

Erzbischof Alfano I, ein frühsalernitanischer Arzt.

Von Sanitätsrat Dr. Rud. Creutz, Köln.

Der Ruhm, die älteste aller Hochschulen zu sein, gebührt der medizinischen Schule von Salerno, aber ihr Ursprung oder ihre Gründungszeit konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden. Nicht besser steht es mit dem Wissen, ob die Frühzeit der Schule (9. und 10. Jahrhundert) einen reinen Laiencharakter hatte oder ob geistlicher Einfluß an ihr vorherrschend war. Bekanntlich sind beide Annahmen seit langem umstritten. Die älteren Medizinhistoriker zweifelten zu ihrer Zeit kaum daran, daß das außerordentliche Verdienst, das dem Benediktinerorden für die Wiedererweckung der medizinischen Wissenschaft im Abendlande seit der Zeit zukommt, wo der Orden die ursprünglichen Bestrebungen Kassiodors zu den seinigen gemacht hatte, auch bei der Gründung und ersten Entwicklung der Schule Salerno eine Hauptrolle gespielt habe. Noch Sprengel¹, der sicher kein Freund von Mönchen und Klerikern war², glaubte durchaus, daß Salernos Hochschule als mönchische Gründung entstand. Die gegenteilige Ansicht ist von Meyer³ und nach ihm besonders von Häser⁴ verfochten worden. Aber der sonst verdienstvolle und kenntnisreiche Häser erlebte es zum Glück nicht mehr, daß ein so exakter Forscher wie Denifle⁵ seine vermeintliche Beweisführung nachprüfte und sie mit tiefgründiger Quellenkenntnis unerbittlich ad absurdum führte.

Schon vorher standen sich in Italien die Ansichten ähnlich gegenüber. Gegen Puccinotti⁶, der die Meinung vertrat, es

¹ Sprengel Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde, III, Aufl. Halle 1821ff., Bd. II.

² Vgl. Henschels Janus, Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medicin, Breslau 1846, S. 17.

³ Meyer Ernst, Geschichte der Botanik, Königsberg 1856, Bd. III, S. 450ff.

⁴ Häser Heinr., Handbuch der Gesch. der Medicin, III, Aufl., Jena 1875, Bd. I, S. 646ff.

⁵ Denifle Heinr. O. P., Die Entstehung der Universitäten etc., Berlin 1885, S. 232ff.

⁶ Puccinotti Francesco, Storia della medicina, Neapel 1860, Bd. I, S. 317ff.

handle sich bei Salerno direkt um eine benediktinische Gründung von Monte Cassino aus, betonte de Renzi¹ die Wahrscheinlichkeit einer Laiengründung, obgleich er durchaus zugesteht, daß ein strikter Beweis nicht zu erbringen sei. Auch Denifle läßt die Frage vollkommen offen und seit Denifle ist bis heute weder nach der einen, noch der anderen Seite eine restlose Klärung erfolgt.

Bessere Kenntnisse haben wir von dem späteren Nebeneinanderwirken geistlicher und weltlicher Mitglieder der Hochschule. Am Ende des 9. und im 10. Jahrhundert treten neben den wahrscheinlich in der Überzahl befindlichen Laienärzten auch Namen von Klerikern auf². Im 11. Jahrhundert aber treffen wir auf zwei hervorragende Mitglieder der Hochschule und beide sind Benediktiner. Wie weit der eine, Konstantinus Africanus, Salerno zuzurechnen ist, glaube ich früher³ gezeigt zu haben. Überwog in Konstantins Leben lange Jahre das Ärztliche und hielt erst in seinem Alter das Mönchische dem Ärztlichen das Gleichgewicht, so müssen wir bei seinem Zeitgenossen Alfanus schon in jüngeren Jahren eine außergewöhnliche Vielseitigkeit feststellen; denn früher als der Mönch, der Abt, der Erzbischof tritt uns der Philosoph und Arzt, der Dichter und Sänger entgegen.

I. Die Biographie des Alfanus.

Als Quellen für eine vita Alfani besitzen wir:

1. Die „*historia Normannorum*“ des Casineser Mönchs Amatus Salernitanus, des späteren Erzbischofs von Nusco.
2. Leo Marsicanus, *Chronicon Casinense*, lib. II, Cap. 96, lib. III, Cap. 7, 8.
3. Petrus Diaconus, Fortsetzung des *Chronicon Casin.* lib. III, Cap. 35, und sein weiteres Werk *liber de viris illustribus Casinensis coenobii*, Cap. 19.

Die Schrift des Amatus, um 1080 verfaßt, ist in der Urschrift nicht mehr erhalten. Sie war dem Abt Desiderius gewidmet und ist von Petrus Diaconus nicht nur im Chron. Cas. III, C. 35 und in de viris illustr. Cap. 20 bezeugt, sondern auch ohne Zweifel weitgehend benutzt worden. Eine altfranzösische Übersetzung aus dem 13. Jahrhundert ist uns glücklicherweise erhalten geblieben, die sich in einem Codex befindet, der bis zum Jahre 1668 der Bibliothek des Kardinal Mazarin ange-

¹ de Renzi, Salvatore, Storia documentata della scuola medica di Salerno, Neapel 1857, S. 145ff.

² de Renzi Salv., Collectio Salernitana, Bd. III, Neapel 1854, S. 325ff.

³ Creutz Rud., Der Arzt Konstantinus Africanus von Montecassino, diese Zeitschr., Jahrg. 1929, Heft 1, S. 1—44.

hörte und dann in die Nationalbibliothek zu Paris kam. Zum ersten Male vollständig herausgegeben ist sie von Champollion-Figeac¹.

Die genannten Quellen werden wertvoll ergänzt:

- a) durch die Anmerkungen des Entdeckers und Herausgebers des „*liber de viris illustribus*“ Mari²,
- b) durch die Darstellung Ughellis³ in seiner „*Italia sacra*“, tom. VII, S. 380.

So läßt sich in großen Zügen von des Alfano Persönlichkeit ein vollkommen klares Bild gewinnen.

Alfano entstammte einem vornehmen Geschlechte, das mit den Fürsten von Salerno nahe verwandt war. Vermutlich ist daher Salerno auch sein Geburtsort, aber sicher bekannt ist es ebensowenig, wie sein Geburtsjahr. Letzteres ist auf Grund einer Urkunde aus dem Kloster La Cava⁴, die ihn schon im Jahre 1041 in Salerno als Arzt und Kleriker nennt, zwischen 1010—1020 anzusetzen. Schon in jungen Jahren galt Alfano als ein ausgezeichneter und begabter Kleriker, der dazu die Gabe des Gesanges und der Dichtkunst besaß und überdies durch außergewöhnliche Kenntnisse in den Arzneiwissenschaften bereits einen Namen hatte. So haben wir uns vorzustellen, daß die damals schon im ganzen Abendlande berühmte medizinische Schule am Golf von Pästum Alfano zunächst als begabten Schüler besaß und ihn später unter die Mitglieder ihres Lehrkörpers zählte. Als den Vertreter salernitanischer Heilkunde lernte ihn kennen Dauferius, ebenfalls ein longobardischer Fürstensproß, geboren um das Jahr 1027 zu Benevent⁵. Unter dem Namen Desiderius war Dauferius um 1050 in das von Abt Gregorius geleitete Kloster St. Sophia in Benevent eingetreten und hatte durch mehrjährige allzustrenge Askese seinem Körper sehr zugesezt. Der Wunsch, die alte Gesundheit wieder zu erlangen, zog ihn im Jahre 1054 zum berühmten Salerno, wo

¹ Champollion-Figeac, L'ystoire de li Normant et la chronique de Robert Viscart par Aimé, moine du Mont-Cassin, publiées pour la première fois, Paris 1835. Vgl. besonders die Prolegomena in diesem Buche.

² Mari oder Marus Jo. Baptista lebte in Rom als Kanonikus S. Angeli in foro Piscium. In der Bibliotheca Barberina entdeckte er die Handschrift von „*de viris illustr.*“ und gab sie 1655 zu Rom heraus. II. Ausgabe Paris 1666. Vgl. den Textabdruck bei Migne P. L., Bd. 173.

³ Ughelli Ferdin. O. Cist., geb. um 1595, gest. 19. Mai 1670 als Abt in Florenz, gab seine *Italia sacra* etc. in 9 Bänden zu Rom 1642—1662 heraus. II. Ausgabe durch Coleti, 10 Teile in 8 Bänden, Venedig 1717—1733.

⁴ de Renzi, *Collectio Salernitana*, Bd. II, S. 772.

⁵ Vgl. Giesebrecht Wilh., *de literarum studiis apud Italos* etc. Berlin 1845, S. 30, der die Grabschrift des im Jahre 1087 gest. Dauferius-Desiderius (nach Muratori *Script. rer. Ital.* VI) zitiert: „*Bis sex lustra gerens mortuus hic tumulor.*“

er in Alfanus nicht nur seinen Arzt, sondern bald auch einen vertrauten Freund fand. Widmete Alfanus dem kranken Körper des Desiderius ärztliche Sorgfalt, so suchte dafür Desiderius die Seele des Freundes von dem Weltleben abzuziehen und dem idealeren Klosterberuf zu gewinnen. Beider Bestrebungen waren erfolgreich. Desiderius gesundete bald und schickte sich an, nach Benevent zurückzukehren. Alfanus wollte bald nachfolgen und mit dem Freunde eine Pilgerfahrt zum heiligen Grabe in Jerusalem unternehmen.

Zu dieser Zeit war Guaimarus, Fürst von Salerno und ein grausamer Herrscher, von Männern aus der eigenen Sippe getötet worden. Unter den Verschworenen befanden sich die leiblichen Brüder von Alfanus, der, wie Amatus berichtet, darüber sehr bedrückt war und sogar der Mitwisserschaft beschuldigt wurde. Alfanus war zwar an der Tat ganz unschuldig, aber doch in schwieriger Lage, weil er den Argwohn und die Rache des Fürsten Gisulfus, des Sohnes von Guaimarus zu fürchten hatte. Darum ließ er Desiderius in Benevent wissen, daß er nicht wagen dürfe, Salerno offen zu verlassen. Desiderius, der treue, zögerte nicht, Alfanus zu Hilfe zu eilen. Mit kluger List nötigte er ihm sein eigenes Mönchsgewand auf und entführte ihn unter dem Schutze der Nacht glücklich nach Benevent. Trotz der eiligen Flucht gelang es Alfanus, seine medizinischen Codices, als seine größten Schätze, mit sich zu führen.

In Benevent lebten die Freunde eine Zeitlang gemeinsam in dem Kloster St. Sophia. Alfanus erwog die Wallfahrt nach Jerusalem als Sühne für die Untat seiner Brüder, da verbreitete sich in Unteritalien das Gerücht, Kaiser Heinrich IV. und Papst Viktor II. seien auf dem Wege, um den Mord an Guaimarus zu strafen. Da entschloß sich Alfanus, dem Papste entgegenzugehen und ihm seine Schuldlosigkeit dazutun. Viktor, bisher Bischof Gebhard von Eichstätt, dann Papst von 1055—1057, zog damals von Deutschland heran und hielt längere Zeit Hof in Florenz. Diese Stadt nahm sich Alfanus als Ziel und Desiderius zog mit ihm. Alfanus versprach sich am päpstlichen Hofe durch seine dichterische Begabung und wohl mehr noch durch seine ärztliche Kunst Erfolg (... magni aliquid se habendum). Darum trug er vor dem Aufbruche eifrig Sorge, sich mit einem großen Vorrate bester, selbstbereiteter Arzneimittel zu versehen und in der Tat mag der Nimbus, der auch im Norden des Abendlandes schon salernitanische Wissenschaft umstrahlte, mit dazu beigetragen haben, daß Papst Viktor den beiden Freunden ein sehr großes Wohlwollen schenkte. So lange als Papst Viktor in Florenz weilte, lebten sie als angesehene Gäste an seinem Hofe. Als aber Papst Viktor sich wieder anschickte, über die Alpen

nach Norden zu ziehen, erbaten sich die Freunde die Entlassung in die Heimat.

Papst Viktor bewilligte die Bitte bereitwillig, aber er tat noch ein übriges und empfahl seine Schützlinge warm an den neugewählten Abt Petrus von Monte Cassino, dessen Gesandte gerade an seinem Hofe weilten. Mit den Gesandten zogen Alfanus und Desiderius nach Monte Cassino und als sie vor Abt Petrus traten und ihn demütig baten, sie unter seine Söhne aufzunehmen, da bedurfte es nur einer kurzen Probezeit und schon wurden sie Mitglieder des Konvents, dessen Liebe sie von Anfang gewonnen hatten. Niemand sah voraus, daß nach kaum zwei Jahren beiden ein glänzender Aufstieg beschieden sein sollte. Von Desiderius wissen wir, daß er im Jahre 1058 zu der Abtwürde in Monte Cassino erkoren wurde. Fast zu gleicher Zeit, wie Leo Marsicanus berichtet am 8. Mai 1058, wurde Alfanus auf Wunsch von Gisulfus Abt in Salerno und kurz darauf zum Erzbischof geweiht. Es hatte sich also auch Gisulfus von der Schuldlosigkeit des Alfanus überzeugt. Das Andenken an ihren Gönner Viktor II. werden Alfanus und Desiderius treu bewahrt haben und als nach 28 Jahren (24. Mai 1086) Desiderius selbst die päpstliche Tiara empfing, nannte er sich Viktor III.

Seines erzbischöflichen Amtes in Salerno waltete Alfanus volle 27 Jahre. In dieser langen Zeit erfreute er sich des höchsten Ansehens bei hoch und niedrig. Ughelli (a. a. O.) hat aufgezeichnet, wie alle Päpste dieser Zeit von Stephan X. bis zu dem gewaltigen Gregor VII. Alfanus mit Auszeichnungen bedachten, wie auf allen Synoden seine gewichtige Stimme gehört wurde und wie er das Recht erhielt, 11 Suffraganbischöfe zu ernennen und zu weihen.

In späteren Jahren fand Alfanus auch die Erfüllung seines alten Wunsches, an der heiligen Stätte in Jerusalem knien zu dürfen. Fürst Gisulfus, der sich von dem immer stärkeren Andrängen der Normannen unter Robert Guiscard bedroht fühlte, erstrebte Hilfe vom byzantinischen Kaiserhofe. Da er aber nicht offen nach Byzanz zu reisen wagte, fingierte er eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und lud die beiden Bischöfe Alfanus von Salerno und Bernhard von Präneeste ein, ihn zu begleiten. In Konstantinopel angelangt, warf Gisulfus die Maske ab und ging seinen politischen Zielen nach. Die Bischöfe mochten allein weiterziehen. Sie gelangten auch glücklich zum heiligen Grabe und zurück nach Konstantinopel. Da stellte Gisulfus ihnen das Ansinnen, als Geiseln für ein inzwischen geschlossenes Bündnis in Konstantinopel zu bleiben. Alfanus, der die Gewalttätigkeit des Gisulfus am besten kannte, hätte sich bereit erklärt, wenn auch Bernhard zugestimmt hätte. Dieser aber weigerte sich

heftig, fiel in schwere Krankheit und starb. So wurde des Gisulfus Plan zunichte, aber Alfanus mißtraute ihm von dieser Zeit so sehr, daß er bald nach seiner Rückkehr Salerno verließ und ein Asyl bei Robert Guiscard suchte. Erst nach der Einnahme Salernos durch Robert im Dezember 1075 kehrte Alfanus dorthin zurück, erlangte allmählich alle Rechte und Güter seines bischöflichen Sitzes zurück und blieb bis an sein Ende bei Herzog Robert in hoher Gunst.

Ughelli berichtet noch, wie Alfanus das Glück hatte, die Gebeine des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus wieder aufzufinden und sie in einer prächtigen, dem Apostel geweihten Kirche beizusetzen. Endlich hören wir, wie Gregor VII. in Salerno bei Alfanus Zuflucht fand, wie Gregor am 25. Mai 1085 starb und wie Alfanus ihm in S. Matthäus ein prunkvolles Grabmal setzte.

Aber nur wenige Monate sollte Alfanus Gregor VII. überleben. Aus sicherer Quelle wissen wir¹, daß Alfanus im letzten Jahre seines Lebens an einem schweren Magenübel litt, das ihm den Tod brachte. Kein Geringerer als der berühmte Konstantinus Africanus hat sich um ihn bemüht und für ihn eigens den „*liber de stomacho*“ geschrieben, der alles zusammenfaßt, was bis dahin die griechischen, römischen und arabischen Autoren über die Erkrankungen des Magens gelehrt hatten. Leider hat auch Konstantin dem von ihm verehrten Alfanus nicht helfen können. Am 7. Oktober 1085 hauchte Alfanus seine Seele aus und fand seine letzte Ruhestätte neben dem Grabmale Gregors VII.

Der schon genannte Joh. Bapt. Mari faßt sein Urteil über den Menschen und geistlichen Würdenträger Alfanus in den Worten zusammen²:

„Claruit Alfanus velut sol cunctis fulgidus, virtutis exempla felicitatisque tramitem subditis praemonstrans.“

II. Alfanus, der Dichter und Philosoph.

Obgleich es nicht zu meiner Kompetenz und nicht zu dem eigentlichen Thema gehört, will ich doch der Vollständigkeit wegen mit wenigen Worten die interessante dichterische und philosophische Veranlagung in Alfanus streifen. Mari berichtet uns schöne Worte, mit denen Alfanus noch im 17. Jahrhundert gerühmt wurde: „*scientiae tanto lumine cum sanctitate coniuncto praeditus dicitur, ut illius saeculi hominibus pro miraculo fuerit, philosophus, theologus ac orator celeberrimae opinionis poeticaeque artis disertissimus.*“ Ziegelbauer hat

¹ Opera Ysaak, Liber Konstantini Africani de stomacho, Lyon 1515.

² Note zu Cap. 19 von „de viris illustr.“.

diesen Bericht Maris reproduziert¹ und dann noch hinzugefügt: „ad haec excelluit in arte medica, ob quam Victori III, Romano pontifici acceptissimus fuit. Eius et Konstantini Afri opera factum est, ut illo tempore Salerni studium medicinae valde refloruerit.“

Ughelli, der Zeitgenosse Mari's, fand des Alfanus Gedichte und einige kürzere theologische Schriften in einem alten longobardischen Codex der Bibliothek von Monte Cassino. Er übernahm sie in seine *Italia sacra*, tom X². Bequem zugänglich sind sie in Migne P. L. 147, Sp. 1219ff. Dreves (a. a. O.) bringt überdies eine Auswahl Alfanischer Hymnen. Weitere Hymnen finden sich bei Ozanam³, während Giesebrecht⁴ sonstige von Alfanus verfaßte Poesien und Grabinschriften bringt.

Die Schönheit der Form und den erhabenen Schwung der Sprache in den Hymnen und Gedichten zu würdigen, muß ich einer sachverständigeren Feder überlassen.

Die philosophisch-theologischen Schriften des Alfanus erwähnt, so viel ich sehe, zum ersten Male Abt Trithemius (1462—1516)⁵. Er nennt:

1. „*De unione verbi Dei et hominis*“.
2. „*De unione animae et corporis*“.

Als dritte Schrift nennt Trithemius „*de quatuor humoribus corporis*“, die wir als ein ursprünglich größeres medizinisches Werk noch kennen lernen werden. Mari (a. a. O.) führt die drei Schriften ebenfalls an, und zwar als vormals in der Bibliothek von Monte Cassino befindlich (in pluteo 8 ad sinistram!), aber er konnte zu seiner Zeit ihren Verbleib nicht mehr feststellen. Ob Alfanus über das Thema „*de unione animae et corporis*“ noch eine besondere, erweiterte Schrift verfaßt hat, bleibe dahingestellt, aber das III. Kapitel in des Alfanus Übersetzung von Nemesius „*Περὶ φύσεως ἀνθρώπου*“ trägt die gleiche Überschrift. Die Abhandlung „*de unione verbi Dei et hominis*“ scheint heute nicht mehr nachweisbar zu sein.

Sehr interessant ist auf alle Fälle, daß schon Petrus Diaconus den größten Teil der Hymnen und Schriften von Alfanus

¹ Ziegelbauer Magn. O. S. B., *Historia rei literar. O. S. B.*, Würzburg 1754, Teil I, S. 51.

² Nach Dreves G. M., S. J., *Analecta Hymnica medii aevi*, Leipzig 1895, Band XXII, Vorrede, hat Ughelli zu seiner Zeit den Cod. Casin. 280 benutzt, eine Pergamenthschr. von 154 Bl. vom Ende des 11. Jahrhunderts. Vor Ughelli erschienen bereits 21 Gedichte des Alfanus als Anhang zu den Poesien des Casin. Mönchs Titus Prosper Martinengo, Rom 1590.

³ Ozanam A. F., *Documents inédits pour servir à l'histoire lit. de l'Italie*, Paris 1850, S. 259ff.

⁴ Giesebrecht, a. a. O., S. 42ff.

⁵ Trithemius, *De script. ecclesiast.* Köln 1546, S. 137.

nennt, die heute bei Migne zu lesen sind. Es ist das ein weiterer Beweis für den Wert des *liber de viris illustr.* als Quelle.

III. Das Ärztliche bei Alfanus.

Alfanus der Arzt erregt das Interesse des Medicinhistorikers in doppelter Hinsicht. Einmal ist er das früheste Mitglied der Salernitaner Hochschule, an dessen historischer Beglaubigung kein Zweifel möglich ist, während bei den ihm zeitlich vorangehenden Namen das Legendäre von dem Historischen nicht zu scheiden ist. Sodann gehören seine medizinischen Schriften zu dem Allerältesten, was mit Sicherheit Salerno zugeteilt ist. Zeitlich könnte nur eine Schrift „*Practica Petroncelli*“ als älteres Salernitanisches Gut angesprochen werden, weil zu vermuten ist, daß es aus frühester Zeit von Salerno stammen könnte, obgleich man außer dem noch fraglichen Namen Petroncellus vom dem Verfasser nichts weiß¹. Eine zweite Schrift, der sog. „*Passionarius Galeni*“, die allerdings schon um 1300 Simon Januensis (*Clavis sanationis*, Venedig 1518) gekannt und einem Longobarden Guaripot zugeschrieben hat, ist heute nicht mehr als salernitanisch anzusehen, da sie eher vorsalernitanisch ist².

Von Alfanus besitzen wir heute nur zwei ärztliche Schriften:

1. *De quatuor humoribus ex quibus constat humanum corpus.*
2. *Premnon Physicon* (πρόμνον φυσικόν), d. i. die Übersetzung der Schrift des Bischofs Nemesius „περὶ φύσεως ἀνθρώπου“.

1. *De quatuor humoribus.*

Es war ehemals unzweifelhaft eine umfangreiche Schrift von mindestens 7 Abschnitten oder Büchern, denn Alfanus weist in dem heute noch erhaltenen Fragment seiner Schrift auf eingehende Ausführungen in seinem siebenten Buche „*epodon*“ hin³. Das heutige Bruchstück ist aber leider so klein, daß es in de Renzis *Collectio Salernitana* (Bd. II, S. 411f.) kaum den Raum von 1½ Oktavseiten umfaßt. Es entstammt dem Codex 73 in der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz. Immerhin erkennen wir, daß Alfanus zu seiner Zeit eine ausführliche Bearbeitung der Lehre von den 4 Kardinalsäften im menschlichen Körper, wohl auf Grund Galenischer Schriften gegeben hat. Durch die Kürze des Bruchstückes und weil es nur an der genannten, etwas entlegenen Stelle gedruckt ist, scheint es nützlich, den ganzen

¹ Sudhoff K., *Geschichte der Medizin*, Berlin 1922, S. 171.

² Sudhoff, a. a. O., S. 169.

³ *epodon* = ἐπόδιον, attisch ἐφρόδιον = Viaticum, Gesundheitslehre für die Reise.

Wortlaut hier folgen zu lassen. In der Darstellung ist interessant, wie sich Alfano die Einwirkung der vier Humores (Blut, Schleim, gelbe Galle, schwarze Galle) auf die verschiedenen Lebensalter denkt und wie er sogar von der weitgehenden Beeinflussung der verschiedenen Charaktere durch das Überwiegen der einzelnen Säfte überzeugt ist. Am Schlusse folgt noch ein kurzer Bruchteil über den Aderlaß, der ursprünglich vielleicht zu einem ganzen Abschnitt (Buch) in dem Traktat Veranlassung gegeben hat. Auch hier sind die vielseitigen günstigen Wirkungen, die Alfano einem Aderlasse zuschreiben zu dürfen glaubt, sehr bemerkenswert.

Quatuor humores sunt in humano corpore, id est sanguis, phlegma, cholera rubea, cholera nigra. Hi humores sunt commixti, quibus si mensura non excesserint, perpetua sanitas est hominibus. Si autem imminuantur, aut suprabundant, aut spissentur, aut detenuentur, aut evadant a natura, aut acerbiores fuerint, aut sedes suas relinquent, aut incognita occupaverint, varie emergunt valetudines in hominibus, sicut in libro septimo epodon demonstratur. Oportet vero hos humores alios nutrire, alios extenuare, alios compensare, alios temperare. Isti humores in quatuor partibus corporis sedes habent. Sanguis in arteriis habitat et in venis, phlegma in cerebro, fel rufum in jecore, nigrum vero in splene. Sanguis alia pars in corde, alia est in jecore: dominatur autem in dextero latere, in quo jecur vel hepar, seu fegetum¹ jacet. Ibidem cholera rubea. In sinistro latere, ubi splen jacet, cholera nigra dominatur. Phlegmatis alia pars in vesica, alia pars in pectore dominatur. Sanguis colorem habet rubicundum, phlegma candidum, fel rufum roseum, fel nigrum et spissum. Virtus eorum talis est. Sanguis humidus et calidus, phlegma frigidum et humidum, fel rufum calidum et siccum, fel nigrum siccum et frigidum. Igitur sanguis natura amarus est, phlegma salsum et dulce, fel rufum acerbum, fel nigrum forte et acre. Istos humores per diversas aetates regnare manifestum est. Maxime in infantibus fel rufum una cum sanguine, in juvenibus fel nigrum, in maturis sanguis, in senibus phlegma. Vero veris et aestatis et autumnii et hyemis temperationibus varie humores dominantur. In vere sanguis abundat, in aestate fel rufum, in autumnio fel nigrum, in hyeme phlegma. Dicimus autem singulos humores regnare sic. Sanguis facit animum feriolem, fel rufum audacem, fel nigrum firmiolem, phlegma immobilem. Sic infantes rubicundi et laeti sunt, juvenes amantiores et velociore atque audaciores, maturiore aetate graviore, senes pigriore et immobiles. Isti humores tales mores faciunt. Sanguis facit hominem benevolum, jocosum, simplicem, moderatum, blandum, somnolentum sive grassum. Cholera rubea facit hominem imperterritum, an justum, macilentum, bene manducantem et cito digerentem. Cholera nigra facit hominem subito iracundum, avarum, cupidum, tristem, somnolentum et invidum. Phlegma facit hominem vigilantem, cogitantem, prudentem. Ita est humorum effectus in aegrotantibus. Humores, qui abundant, alienationem mentis producent et qui propter abundantiam sanguinis alienantur, cum risu et cantu hoc exprimunt. Quibus fel rufum abundat, fortiores sustinent tribulationes mentis, quibus vero abundat fel nigrum, cum tacurnitate et tristitia alienantur: qui ex phlegmate, fastidium sustinent . . . (Lücke.)

Phlebothomia quoque initium est sanitatis, mentem sincerat, memoriam praebet, vesicam purgat, cerebrum exsiccat, medullam calefacit, auditum

¹ fegetum = Leber, spätlat. Wort, das aus dem italienischen fegeto rückgebildet ist. Vgl. Ducange.

aperit, lacrimas stringit, fastidium tollit, stomachum purificat, digestionem invitat, sensum dirigit ad somnium et facere longiorem vitam creditur, et administrare et adversas valetudines devastare . . . (Lücke.)

Phlebotomia cum cautela fieri debet, atque mensura emissionis pauca sit aut multa secundum vires aut aetates, secundum tempus aut mutationes caloris. Si sanguis a principio exierit niger, usque ad rufum colorem veniat. Si autem spissus aut grassus fuerit, usque ad tenuitatem aquosam veniat. Non tamdiu currat sanguis, ut lyptusma fiat, id est lassitudo vel debilitas stomachi.

2. *Premnon Physikon.*

Das zweite Werk des Alfanus bedarf eingehender Vorbemerkungen.

Von Bischof Nemesius, dem Verfasser des Buches „*περί φύσεως ἀνθρώπου*“ wissen wir recht wenig. Nach der allgemeinen Annahme lebte er gegen Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts. Sein Bischofssitz war zu Emesa in Syrien, dem heutigen Hems. Ob Nemesius ursprünglich Arzt war, ist unbekannt. Wahrscheinlicher ist, daß er sein Buch als gelehrter Philosoph schrieb, dem wie allen Gelehrten seiner Zeit, auch die naturwissenschaftlichen und medizinischen Grenzgebiete wohl vertraut waren. Daher umfaßt sein Werk gleichmäßig Theologisches, Psychologisches und Medizinisches, von letzterem vor allem eine gute Übersicht über die physiologischen Anschauungen an der Schwelle des Mittelalters. Es nimmt auch nicht wunder, daß seine Schrift im Mittelalter sehr geschätzt und viel benutzt wurde, denn überall ist sein Urteil klar und umsichtig und von den alten Philosophen aller Richtungen zeigt er sehr umfassende Kenntnis. Alfanus gilt als der früheste Übersetzer des Nemesius, mindestens ist kein älterer bekannt. Ein Jahrhundert nach Alfanus übersetzte ein Pisaner Rechtsgelehrter Richard Burgundio (oder Bercuntio, gest. 1194) das Buch ebenfalls und widmete es dem Kaiser Friedrich Barbarossa. Nach Choulant¹ wurde die Schrift des Nemesius zum ersten Male gedruckt zu Lyon im Jahre 1538, und zwar nach einer noch späteren lateinischen Übersetzung des Georg Valla aus Piacenza, gest. 1499 als Arzt und Humanist in Venedig. Eine griechisch-lateinische Ausgabe erschien 1565 zu Antwerpen von dem holländischen Arzte Nicasius Ellebodus. Ihr folgte 1636 zu London eine englische Übersetzung durch G. Wither und 1671 zu Oxford eine griechisch-lateinische Ausgabe durch den dortigen Bischof J. Fell. Von den neueren Ausgaben hören wir später.

Die Entdeckung, daß Alfanus der früheste Übersetzer war, ist noch nicht sehr alt, da sie erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gemacht wurde. Im Aprilheft 1851 des Pariser „*Jour-*

¹ Choulant L., Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin, Leipzig 1841, S. 126 ff.

nal des savants“ (S. 244) machte E. Renan anlässlich der von Ozanam veröffentlichten Hymnen des Alfano darauf aufmerksam, daß alle, die bisher über Alfano schrieben, Ravaissons¹ Feststellung außeracht gelassen hätten, daß in der ehemaligen Benediktiner-Bibliothek des Mont St. Michel, die sich jetzt in der Stadtbibliothek von Avranches befinde, eine alte Handschrift aufbewahrt werde, in der Alfano als Übersetzer des Nemesius genannt werde. Überdies werde die Tatsache auch in einem Katalog des 12. Jahrhunderts aus der Abtei von Bec erwähnt. Wirklich enthält der Cod. 221 von Avranches das Werk mit der Überschrift „*Incipit prennon fisicon*“ und der Randbemerkung:

„Nemesius episcopus græce fecit librum, quem vocavit prennon (Premnon) fisicon, id est stipes naturalium. Hunc transtulit N. Alfano, archiepiscopus Salerni.“

Das „N.“ vor Alfano ist wohl kaum anders als „nobilissimus“ zu lesen, da keine der alten Quellen einen Beinamen vor Alfano kennt. Durch Renans Hinweis wurden nun auch deutsche Forscher aufmerksam (zuerst Ernst Meyer² und Heinrich Häser³). Ganz aufgeklärt wurde die Sachlage aber erst, als Bäumker⁴ im Jahre 1896 in der Nationalbibliothek zu Paris in einer Handschrift des frühen 12. Jahrhunderts (lat. No. 15078) einen anonymen Tractat mit der Überschrift „*Prepnon*“ fand, in dem er die Übersetzung der Schrift des Nemesius ebenfalls erkannte. Der Fund wurde noch besonders wertvoll, weil er eine, sonst in keiner Handschrift vorhandene, Vorrede enthält, die unzweifelhaft von Alfano herrührt. Gegen Ende der Vorrede sagt er nämlich von seiner Schrift, die wenigstens in diesem Codex nicht als Übersetzung des Nemesius kenntlich gemacht ist:

„Erit ei (sc. huic libello) titulus *Prepnon*⁵ fisicon, hoc est stipes naturalium, quia sicut ex uno stipite multi ramusculi pullulant, sic ex huius fonte doctrinae plurimi scientiae naturalium rivuli exuberabunt.“

Alfano übernahm also nicht den ursprünglichen Buchtitel des Nemesius, sondern erfand selbst den neuen Titel „*Prennon fisicon*“, was der Schreiber der Handschrift von Avranches somit durcheinander geworfen hat.

¹ Ravaisson, Rapports sur les bibliothèques des départements de l'ouest, S. 185 f. und S. 391 (nach Renan, a. a. O.).

² Meyer, Geschichte der Botanik, Königsberg 1856, Bd. III, S. 443.

³ Häser, Geschichte der Medicin, Jena 1875, Bd. I, S. 483 f.

⁴ Bäumker Clemens, die Übersetzung des Alfano von Nemesii „*περὶ φύσεως ἀνθρώπου*“ in Wochenschrift für Klass. Philologie XIII, 1896, Sp. 1095 ff.

⁵ „*Prepnon*“ muß natürlich *Prennon* heißen, wie im Cod. Abrincensis richtig steht.

Leider hat die „Tücke des Objekts“ gerade an der Stelle der Vorrede, wo Alfanus sich genannt hat, eine Fehlstelle in der Handschrift erstehen lassen, indem in dem Satze „ego . . . tuis quoque prosperis succedens successibus etc.“, den wir unten noch als anderweitig wichtig erkennen werden, nach der Schätzung Baeumkers etwa 18 Buchstaben hinter ego ausgefallen sind. Es könnte also dort sehr wohl „Alfanus philosophus“ oder „Alfanus Salernitanus“ gestanden haben.

Die Vorrede des Alfanus findet sich allein in der Pariser Handschrift, sie fehlt nicht nur in der Handschrift von Avranches sondern auch im sog. Codex Cottonianus¹ des britischen Museums und in den schon länger bekannten und von Holzinger² für seine weniger gute Übersetzung benutzten Bamberger und Prager Handschriften. Diese Tatsache scheint mir sehr wesentlich für die Frage, ob aus dem Wortlaut der Pariser Handschrift nun unbedingt zu schließen ist, daß Alfanus die Nennung des Nemesius mit Fleiß unterlassen habe. Mir scheint, daß eine bejahende Schlußfolgerung der genügenden Sicherheit entbehren würde, denn man darf nicht außer acht lassen, daß die fünf besten Handschriften insgesamt nicht so unversehrt und lückenlos auf uns gekommen sind, daß von einer getreuen Übereinstimmung mit der ursprünglichen Fassung des Alfanus die Rede sein könnte. Im übrigen betont Alfanus selbst ausdrücklich seine Abhängigkeit von älteren übersetzten Autoren, besonders griechischen, mit folgenden Worten³:

„Ego (Alfanus philosophus) tuis quoque prosperis succedens successibus ad doctrinam huiusmodi copiosius a per pluribus dicta auctoribus, et praecique ab his quos mater educavit Graecia, Latinorum cogente penuria, in hac editiuncula transferendo conferam, nec non et a proprii scintillula comperta ingenio abiectissima in parte tamquam vilem leueme stipulam fimbriis adhaerendam importune subiciam.“

Bei der auffallenden Bescheidenheit, mit der Alfanus von seinem „eigenen Geistesfünkchen“ spricht, ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß er trotzdem Nemesius dreist zu plagieren unternahm. Das Vorhaben wäre doch bald entdeckt worden. Wenn Alfanus den Nemesius so schätzte, daß er sein Buch der Übersetzung wert hielt, so wird er die Wertschätzung eines bekannten griechischen Autors doch mit anderen gelehrten Zeitgenossen geteilt haben, nicht zuletzt auch mit dem ungenannten Freunde, an den er die Vorrede richtete. Jedenfalls ist es ein Verdienst des sprachkundigen Alfanus, daß durch

¹ Burkhard, C. Nemesii Episcopi Premnon physicon etc. A N. Alfano, archiepiscopo Salerni, in lat. translatus. — Textausgabe Leipzig 1917, Präfatio VI f.

² Holzinger, C. Nemesii Emesini libri versio latina, Leipzig-Prag 1887.

³ Burkhard, a. a. O., S. 2.

seine Übersetzung das wertvolle Werk des Nemesius auf die Nachwelt gekommen ist und wenn er wirklich den Namen Nemesius nicht genannt haben sollte, so tat er es nicht mala fide, sondern folgte darin dem Beispiele mancher klassischer Autoren, z. B. auch des Aristoteles¹.

Die Schrift von Nemesius-Alfanus ist in 51 Kapitel eingeteilt, von denen eine Anzahl allerdings von äußerster Kürze sind. Ich benutze die lateinische Ausgabe von Burkhard, die unzweifelhaft die beste ist und zum Vergleich die griechisch-lateinische Ausgabe von Matthaei².

Die Kapitel 1—3 sind die umfangreichsten. Sie behandeln den wesenhaften Begriff der Seele, ihren Ursprung, ihre Unsterblichkeit und das Wesen ihrer Vereinigung mit dem Leibe. Nemesius erweist sich fast durchweg als der Typ eines Eklektikers, der das Wahre nimmt, wo immer er es findet. So benutzt er weitgehend die Lehren von Plato und Aristoteles, von Hippokrates und Galenos und vielen anderen. Als frommer und gläubiger Christ aber sucht er besonders die Lehren der Neuplatoniker zu modifizieren und der christlichen Lehre anzupassen. Da es sich um vorwiegend philosophisch-theologische Fragen handelt, so sei auf Domanski³ verwiesen, der sie in vorzüglicher Weise behandelt hat. Eine Reihe von weiteren Kapiteln sind psychologischen Fragen gewidmet. Sie betreffen in der Hauptsache die Vernunft und den Willen. Die Kräfte der Vernunft gliedert Nemesius in Denkvermögen, Einbildungskraft und Gedächtnis. Beim Willen betont er die Willensfreiheit (*προαιρέσις*) und die nach seiner Meinung vom Willen abhängigen psychischen Kräfte, d. h. die Sinnesempfindungen und die Bewegung. Zu letzterer rechnen nicht nur der Gang und alle sonstigen körperlichen Bewegungen, sondern auch Atmung und Sprache. Als vom Willen unabhängig seien dagegen Ernährungs-, Wachstums- und Zeugungsvermögen zu betrachten sowie der Blutumlauf im Körper. Die psychologischen Ansichten bei Nemesius-Alfanus beabsichtige ich nur soweit zu berühren, als sie mit medizinischen, speziell anatomischen und physiologischen Fragen verknüpft sind. Wollte ich sie so erörtern, wie sie es an sich durchaus verdienen, so müßte ich den Umfang der vorliegenden Studie über Alfanus zu Gunsten des Nemesius verdoppeln. Daher sei auch in dieser Hinsicht auf die erschöpfende Darstellung bei Domanski verwiesen.

¹ Baas Herm., Die geschichtl. Entwicklung des ärztl. Standes und der medicin. Wissenschaften, Berlin 1896, S. 130.

² Matthaei Ch. F., Halle 1802.

³ Domanski B., Die Psychologie des Nemesius, in Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Bd. III, Heft 1, Münster 1900.

Der rein medizinische Teil des Buches ist ebenso wertvoll wie interessant. Gerade für die Würdigung des Arztes Alfanus ist eine gedrängte Übersicht der wichtigsten Kapitel unentbehrlich. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die Gedanken des Nemesius von Alfanus in einer Fassung in das Lateinische übernommen sind, wie sie rund 500 Jahre nach Nemesius den medizinischen Anschauungen der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts noch entsprachen.

Wie es seit den Zeiten der hippokratischen Schule und im ganzen Mittelalter üblich war, beginnen die medizinischen Kapitel mit der Lehre von den Elementen, denen sich die Lehre von den 4 Kardinalsäften anschließt. Es folgt eine Darstellung der Physiologie, und zwar hinsichtlich der Sinnesorgane, der Bewegung, der Atmung, der Ernährung, der Zeugung. Den Schluß bildet unter dem Titel „de motu pulsuum“ die Besprechung des Wenigen, was die damalige Zeit von der Physiologie des Blutkreislaufes wußte.

„Elementum mundanum est pars minima confectionis corporum.“ Mit dieser klaren Feststellung beginnt das Kapitel „de elementis“. Im übrigen stehen Nemesius-Alfanus vorwiegend auf dem Boden Aristotelischer Lehre und nehmen mit ihm als fünftes Element (quinta essentia) den Äther an. Beachtenswert ist noch die Anrufung des Hippokrates als Kronzeugen gegen die Philosophen, die im Grunde nur ein Element, sei es Feuer oder Luft oder Wasser gelten lassen wollen. „Si unum esset homo, nunquam doleret. Nam nec esset, a quo doleret, unum existens. Quodsi doluit, unum esset quod sanaret.“ Im Kapitel „de corpore“ wird sodann die Lehre von den Elementen auf den menschlichen Körper angewandt, speziell auf die Elementarqualitäten der 4 Kardinalsäfte. Von Aristoteles wird wiederum die Einteilung der Körperteile in homiomera und non homiomera übernommen und dazu die Erklärung gegeben: „Homiomera sunt, quorum partes toti, sibimetque sunt similes. Omne vero non homiomereum ex homiomereis constat.“ Allen denen, so sagen Nemesius-Alfanus, die sich eingehend über diese Dinge unterrichten wollen, möge das Buch des Aristoteles „de animalibus“ (περὶ ζῴων ἰστορίας) zum Lesen empfohlen sein.

Physiologie der Sinnesorgane.

Die Physiologie der Sinnesorgane lernen wir bei Nemesius-Alfanus in durchaus interessanter Weise kennen. Vor allem wissen sie scharf zu unterscheiden zwischen dem „sensus“,

also z. B. zwischen dem physikalisch-optischen Vorgang bei dem Sehakt und der „sensibilitas“ oder der perzeptivischen Kraft der Seele. Als anschauliches Beispiel dient ihnen: „Wenn wir mit dem Auge etwas Weißes erfassen, entsteht durch diese Farbe ein Affekt in der Seele.“ Die Nerven, die alle Sinnesempfindungen vermitteln, nehmen ihren Ursprung aus den vorderen Hirnhöhlen, wo sich auch der notwendige psychische Hauch (Pneuma, spiritus animalis) befindet. (Diese Annahme ist übrigens schon um 300 v. Chr. von Herophilus von Alexandria als Lehre aufgestellt.) Demgemäß gibt es zwar 5 Sinne, aber nur eine seelische Empfindung, die auf alle Affekte der Sinne antwortet. Eigentlich brauchten nur 4 Sinne vorhanden zu sein, die den 4 Elementen entsprechen, aber weil Dämpfe und Düfte (vapor et odorum genus) ihrer Natur nach in der Mitte zwischen Luft und Wasser stehen, ist von der Natur als fünfter Sinn der Geruchsinn „erfunden“ worden. Die Güte des Schöpfers habe den Geschöpfen von jedem Sinn ein Doppelorgan geschenkt, damit das eine für das andere im Notfalle eintreten könne. Sogar bei der Zunge sei das der Fall, die bei manchen Geschöpfen gespalten, beim Menschen aber aus zwei Hälften zusammengewachsen sei. Nur der Tastsinn sei einfach vorhanden, umfasse aber dafür fast die ganze Körperoberfläche.

Der Gesichtssinn gilt als der vornehmste Sinn. Nemesius-Alfano verraten aber außer der Kenntnis des nervus opticus sonst kein Wissen um den anatomischen Bau des Auges. Auch für das Zustandekommen des Sehaktes geben sie keine Erklärung, sondern zitieren eine Reihe älterer Ansichten. Zum Schlusse stellen sie vier Vorbedingungen auf, die für ein vollkommenes Sehen notwendig seien: ein unbeschädigtes Organ, nicht zu große Entfernung oder nicht zu schnelle Bewegung des Objektes und eine reine, durchsichtige Luft.

Der Tastsinn ist bei den Tieren viel wichtiger und darum vollkommener als bei den Menschen. Er dient auch zur Unterscheidung von Wärme und Kälte, von Hartem und Weichem, von Trockenem und Nassem. Es würden vom Gehirn aus überall hin Empfindungsnerven zu diesem Zwecke in alle Körperteile gesandt. Als besonderen Vorzug vor den Tieren besitze der Mensch das feine Gefühl der Fingerspitzen, die vermöge ihrer feinen Haut und besonderer Muskeln die vollkommensten Sachverständigen (cognitrices) der Gefühlsempfindung seien.

Vom Geschmackssinne wird betont, daß er vor allem zur Unterscheidung von Flüssigkeiten mit verschiedenen Geschmacksqualitäten (qualitates gustabiles) diene und daß als Instrumente vor allem die Zungenspitze, sodann auch der Gaumen in Frage komme, in dem die besonderen Gehirnnerven endigen. Die

Geschmacksqualitäten werden als süß, essigsauer, bitter, scharf, meerwasserartig, herb, salzig und fettig unterschieden. Nur das reine Wasser ist eigenschaftslos, dafür besitzt es natürliche (coinnata) Eigenschaften, wie Kühle und Frische (*τὰ ψυχρά*).

Das Gehör wird mit wenigen Worten abgehandelt. Es vermag Höhe und Tiefe, Weichheit und Rauheit sowie Stärke der Töne und des Schalles zu unterscheiden. Die Instrumente dafür sind weiche Gehirnnerven und der Bau des Ohres, besonders die knorpelige Ohrmuschel. Nur den Menschen und den Affen seien unbewegliche Ohren verliehen, allen anderen Geschöpfen bewegliche Ohren.

Der Geruchssinn bringt die Geruchsempfindung durch die Nase leicht an den Rand der vorderen Gehirnhöhlen (*ἐμπροσθίων ἐγκεφάλου κοιλίων*), weil sie von Natur mit etwas luftförmigem (dem Pneuma) gefüllt sind und daher Dünste oder Dämpfe leicht anziehen und aufnehmen. Die Tätigkeit eines eigentlichen Geruchsnerven bleibt ausgeschaltet. Die Gerüche scheiden sich von selbst in Wohlgerüche, üble Gerüche und mehr indifferente Gerüche. Sonderbar erscheint die Erklärung, daß ein Wohlgeruch aus den im Körper sehr gut verdauten Säften entstehe (*ex humoribus in corpore optime digestis*), während bei mäßiger Verdauung ein indifferenter Geruch und bei Nichtverdauung ein übler Geruch entstehe.

Physiologie der Bewegung.

Alle körperlichen Bewegungen unterliegen dem freien Willen und gehen vom Gehirn aus, das ein selbständiges Organ ist. Instrumente der Bewegung sind die vom Gehirn entspringenden Nerven, sodann die Muskeln und Bänder. Die Muskeln bestehen aus Fleisch und sehnigen Strängen. Letztere unterscheiden sich von den Nerven dadurch, daß sie hart und ohne Gefühlsempfindung sind und von den Knochen entspringen, während die Nerven als weiche, runde Gefühlsorgane vom Gehirn ausgehen. Vom Gehirn gehen nämlich alle Nerven aus, und zwar die weichen Gefühlsnerven von den vorderen und hinteren Höhlen, die härteren Bewegungsnerven von der hinteren Höhle und dem Rückenmark. Ein jeder Rückenwirbel sendet ein Nervenpaar von sich aus, den einen zur rechten, den anderen zur linken Körperhälfte.

Die Hände sind ein sehr kunstfertiges Greiforgan. Verlust von Händen oder Fingern macht den Menschen untauglich zu allen Kunstfertigkeiten. Nur allein dem Menschen, weil er vernunftbegabt ist, schenkte der Schöpfer die Hände. Die Füße sind nur das Organ der Fortbewegung. Allein der Mensch vermag

ohne Stütze zu sitzen, denn nur er kann Beine, Wirbelsäule und Hüften im rechten Winkel beugen und nach innen und außen drehen. Auch das geschieht durch Nerven und Muskeln, die dem Willen unterliegen.

Zu der freiwilligen Bewegung rechnen Nemesius-Alfanus auch die Mechanik der körperlichen Entleerung durch Darm und Blase. Insbesondere seien dem Menschen gewisse Schließmuskeln (*musculi ianutores*) verliehen, mit denen er diese Funktionen willkürlich regeln könne.

Physiologie der Atmung.

Die mechanistische Einstellung in den physiologischen Theorien von Nemesius-Alfanus zeigt sich besonders deutlich in ihrer Anschauung über die Atmung. Sie legen der Bewegungsmuskulatur des Brustkorbes eine wichtigere Bedeutung bei, als der Entfaltung der Lunge. Zum Beweise führen sie die beschleunigte und kurze Atmung bei psychischen Erregungen, z. B. „in magnis afflictionibus“ an und sagen weiter, daß bei allen schmerzhaften Affektionen der Organe, die durch die Atmung indirekt mitbewegt werden, wie Zwerchfell, Leber, Milz, Magen und Querdarm, die Atmungsexkursion klein und oberflächlich werde, um den Schmerz zu mindern. Es liege genau das gleiche Verhältnis vor, das bei einem schmerzenden Bein den schonenden Gang bedinge. Der Impuls zur Atmung wird in das Herz verlegt, das ebenso wie die Arterien den belebenden Hauch, das *Pneuma*, enthalte. Durch die Hubbewegungen des Herzens (*per sublevationes cordis*) nämlich, werde ein gewisser Teil der Luft in das Herz durch seine seelische Kraft eingesaugt und mittels dieses *Pneuma* bewege das Herz den Brustkorb, den Kehlkopf, die Luftröhre und die Lunge. Gleichzeitig Sorge die Atmung für die Erhaltung der natürlichen Körperwärme. (Vgl. die Lehre der Hippokrat. Schule vom *ἐμφυτον θερμόν* im Herzen.) Alle Atmungsorgane beteiligen sich auch an der Stimmbildung; die Sprache aber bildet der Mund. Fast poetisch und doch ganz richtig werden Zunge und Zäpfchen mit einem Plektron verglichen, der Gaumen mit einem Schallbecken und den Zähnen wird die Wirkung der Saiten einer Lyra zugewiesen. Auch die Nasenhöhle trägt zum Wohlklang der Stimme bei; Zahnlosigkeit dagegen bewirkt eine mißklingende Stimme.

Physiologie der Ernährung.

Nemesius-Alfanus nehmen ganz anschaulich für die Ernährung des menschlichen Körpers vier natürliche Kräfte an,

die anziehende (attractiva), die aufnehmende (contentiva), die umwandelnde (immutativa), die entleerende (expulsiva). Die von außen zugeführten Nährstoffe werden im Munde durch Zähne und Zunge nach Art einer Getreidemühle behandelt und von der Speiseröhre zum Magen übermittelt. Dieser scheidet das Nützliche vom Unbrauchbaren, vor allem von dem „Harten und Holzigen“ (a lapidoso et lignoso), was ausgestoßen wird. Das Brauchbare aber wird so umgewandelt, daß die Blutgefäße wie richtige Pflanzenwurzeln es aufsaugen und der Leber zuführen können, die es ihrerseits mit dem Blute an alle Organe verteilt, von denen ein jedes sich wieder das ihm zum Wachstum und zur Erhaltung Notwendige entnimmt.

Physiologie der Zeugung.

Aus den in das Blut aufgenommenen Nahrungssäften entwickle sich auch das generative Agens. An diese wenigstens indirekt zutreffende Ansicht schließt sich nun die sehr eigentümliche, allerdings schon von Galenos in seinem Werke „de semine“ vertretene Lehre an, daß der aus dem Blut gebildete generative Saft zuerst zum Gehirn emporsteige. Erst von dort nehme er wieder durch zwei besondere Arterien und Venen den Weg zu den Generationsorganen und wenn man in der Gegend des Halses und der Ohren diese Blutgefäße durchtrenne, so sei die Zeugungsfähigkeit aufgehoben.

Physiologie des Blutlaufes.

Die Bewegung des Pulses erscheint auch als eine vitale Kraft. Sie nimmt ihren Ursprung vom linken Ventrikel des Herzens, der deshalb der „spiritualis“ genannt wird, weil er die natürliche Lebenswärme in alle Körperglieder durch die Arterien verteilt. Ist daher das Herz übermäßig erhitzt, so teilt sich das auch den Organen mit, ebenso wie bei starker Abkühlung des Herzens allgemeine Abkühlung erfolgt. Wie Choulant¹ berichtet, hat man aus den Ansichten von Nemesius-Alfanus schon die Harvey allein zukommende Entdeckung des wirklichen Blutkreislaufs herauslesen wollen. Es ist das vollkommen unbegründet. Nemesius-Alfanus sagen nichts, was nicht längst schon hippokratische Lehre war, und halten an der Vorstellung der Alten fest, daß in den Arterien nicht nur Blut, sondern auch das belebende Pneuma zirkuliere.

Überblicken wir zum Schlusse alles, was wir als den wissenschaftlich-ärztlichen Standpunkt des Alfanus zusammenfassen

¹ Choulant, a. a. O., S. 127.

dürfen, so wird offensichtlich, daß Alfanus zwar mit den Lehren von Hippokrates und Aristoteles vollkommen vertraut war, daß er aber weit mehr noch auf dem Boden des Galenismus stand. Wir wissen, daß im ganzen Mittelalter die überwiegende Wertschätzung Galens vor den klassischen Größen der antiken Arzneywissenschaft darauf beruhte, daß Galenos unverkennbar zum Monotheismus neigte, den er im jungen Christentume kennen lernte. Wenn Galenos z. B. in seinem Hauptwerke „de usu partium corporis humani“ sagt, „daß die wahre Frömmigkeit nur in der Erkenntnis der Weisheit, Güte und Allmacht Gottes (Demiurgos) bestehe und in der Übermittlung dieser Erkenntnis an andere Menschen“, so kann es nicht wundernehmen, daß christliche Gelehrte am Ausgange des Altertums und bis weit in das Mittelalter hinein Galenos fast als einen der Ihrigen betrachten konnten. Zu Alfanus Zeit hatte Galenos noch nichts von dieser Wertschätzung eingebüßt. Wir finden sie ebensogut in der ganzen Mönchsmedizin des Mittelalters wie im Orient bei den „rechtgläubigen“ arabischen Autoren¹.

Wir können nur sehr bedauern, daß nicht mehr Medizinisches von Alfanus auf uns gekommen ist, gerade weil wir so sehr wenig von Frühsalerno wissen. Es liegt gewiß zum Teil daran, daß die Zeit seiner ärztlichen Wirksamkeit mit dem Jahre 1056, also um sein 40. Lebensjahr, abgeschlossen war. Weder die kurze Zeit seines Cassineser Mönchtums, noch die langen Lustra seiner abtlichen und erzbischöflichen Würde, die wir uns als ebenso viele Jahre der Bürde vorstellen können, ließen es zu, den ärztlichen Jugendjahren mehr als ein freundliches Gedenken zu widmen. Alles spricht dagegen, daß Alfanus sich in seiner zweiten salernitanischen Zeit als Erzbischof noch selbsttätig mit ärztlicher Wissenschaft befaßt habe. Hätte er in diesem letzten Abschnitt seines Lebens noch Zeit und Lust dafür gefunden, so würde wohl irgend ein urkundlicher Anhaltspunkt darüber sich zu uns gerettet haben und vor allem wäre es seinen Chronisten Amatus und Petrus Diaconus nicht unbekannt geblieben.

Alfanus nahm also von der ärztlichen Wissenschaft Abschied gegen Ende der „Frühsalerno“ genannten Periode, kaum zwei Dezennien vor der Zeit, wo Konstantinus Africanus als erster dem Abendlande die Kenntnis der noch unbekannteren, aber weit fortgeschrittenen arabischen Medizin schenkte. Durch Konstantin leitete sich die Periode „Hochsalerno“ ein, deren glänzenden Beginn Alfanus als ein schon dem Tode geweihter Mann noch eben erlebte.

¹ Vgl. auch Evangelides M., Zwei Capitel aus einer Monographie des Nemesius und seine Quellen. Dissertation Berlin 1882.

Von des Alfanus sonstigen Zeitgenossen im ausgehenden Frühsalerno wissen wir leider so gut wie nichts. Das ärztliche Bild des jungen Alfanus aber, wie es uns aus seiner Hinterlassenschaft entgegentritt, zeigt ihn als einen Mann, der, an seiner Zeit gemessen, wirklich „excelluit in arte medica“ und sich die ganze Summe des damaligen philosophischen Wissens zu eigen gemacht hat.¹⁾ Als ein vollkommener ärztlicher Gelehrter der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts muß er als Mitglied des Lehrkörpers von Salerno zugleich eine seiner Zierden gewesen sein.

1) Vergl. das Wort des Galenos „ὅτι ἀριστος ἰατρὸς καὶ φιλόσοφος.“